

100



Das Ebenbild einer unsträflichen Brie-  
ster - Frau

Wolte  
Bey dem

**S**chröer =

und

**S**chulzischen

**Hochzeit-FESTIN**

So den 7. Julii 1722. zu Dorgau  
begangen wurde,

und seinen herblichen Glück - Wunsch  
vorstellen  
abstatten

Ein aufrichtiger Freund und Bruder

George Heinrich Henckel, D.

Königl. und Chur-Fürstl. Hof - Medicus und Physicus:

— — — — —  
DORGAN,

gedruckt bey Johann Gottlieb Petersehn.



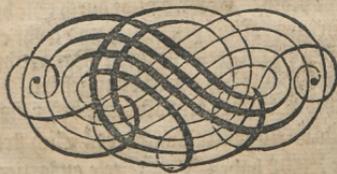
**E**s bey dem Verfall der Zeit man die Lehre ändern wolte  
 Welche wie ein harter Fels nimmermehr vergehen solte,  
 So fiel den verkehrten Sinnen auch die falsche Meinung ein,  
 Daß die Priester schlechter Dinges müßten unbeweiht seyn.  
 Dieses gieng leichtlich an, wenn man könnte Kräfte geben  
 Daß die äußerliche Tracht machte keusch und züchtig  
 Leben,

Und wenn Solus dort cum Sola ohngesehr beyfammen sind,  
 Dennoch werde keine Fleisches-Lust und Geilheit angezündt.  
 Wenn der Kloster-Orden kan aus den Menschen Engel machen,  
 Könnte man alsdenn gar leicht aller Wollust-Brunst verlachen,  
 Es wär auch ein Engels-Lehre, daß der Clerus ledig lebt,  
 Und daß nur ein grober Laye nach dem Ehestande strebt.  
 Und das ist kein tummer Streich, wo man dieses eingeführet,  
 Weil der Weiber Staat und Pracht keine Priester-Kappe zieret,  
 Und der Aufgang dieser Zeiten mehrentheils so starck und viel,  
 Daß die Einkunft wie vor Alters, oßtermahls nicht langem will.  
 Nimmt der Priester eine Frau, muß er vor die Kinder sorgen,  
 Doch bey diesen Sorgen ist nicht der Kirchen-Staat geborgen,  
 Käß- und Butter-Pfennge werden hier viel schärffer raus gesucht,  
 Daß ein Bettler auf die Kargheit derer geizigen Weiber flucht,  
 Wenn der Mann sein Accidens nach der alten Tare fodert,  
 Wird sie böse, brummt und spricht: diese Tare ist vermodert,  
 Zoll und Steuern müssen steigen, denn wo bliebe sonst der Staat?  
 Man muß nehmen wo man findet, denn sonst weiß ich keinen Rath.  
 Will Verfolgung ihren Mann von der schönen Pfarre nehmen,  
 So betäubt sie ihn, und spricht: Mann, ihr müßet euch bequemen,  
 Mann bedencket eure Kinder! Ach Mann, schreibet, schreibet, schreibet!  
 Es kost nur ein Tröpfgen Dinte, daß ihr bey der Pfarre bleibt.  
 Wenn ein Priester dieses hört, sollt er wohl das Grauen kriegen,  
 Daß er soll bey einer Frau, die ein weltlich Ding ist, liegen,  
 Und was ist denn seine Kirche? diese ist sein geistlich Weib,  
 Wenn er neben dieser freyet, so zertheilt er seinen Leib.  
 Doch wenn man den Mißbrauch schilt, wird nicht der Gebrauch gescholten,  
 In der ersten Kirche hat eine Priester-Frau gegolten,



Denn sie ist des Priesters Zierde, wenn sie diese nur will seyn,  
 Sie erleichtert seinen Kummer, sie verjüset seine Pein.  
 Eine rechte Priester-Frau führt ein Exemplarisch Leben,  
 Ihr Exempel kan so wohl als der Mann Erbauung geben,  
 Wie der Priester in der Kirchen einer hellen Sonnen gleicht,  
 Also gleichet sie dem Monden, weil sie in dem Hause leucht.  
 Ihre Kinder ziehet sie, daß sie Gott und Menschen dienen,  
 Und der Segen Gottes muß über ihrem Hause grünen,  
 Und so führt sie ihr Gefinde zu der wahren Frömmigkeit,  
 Denn, wozu sie dieses führet, dazu ist sie selbst bereit.  
 Ihre Wirthschaft pfleget sie klug und fleißig zu verwalten,  
 Und läßt ihren lieben Mann mit den Kirchen-Sachen schalten,  
 Sie bringt keine Lumpen-Händel ihres Mannes Ohren vor,  
 Und die alten Weiber-Klatschen bannisiret sie vor's Thor.  
 Dem Gefinde giebt sie nicht Hunde-Brod und Amsel-Futter,  
 Nahe Klöße, Zapffen-Bier, sinngten Speck und stinngte Butter,  
 Sie giebt ihnen statt des Lohnes keine alten Lumpen dran,  
 Also wenn sie Mägde miethet, bieten sich wohl hundert an.  
 Wenn die Bauer-Mütter nicht reichlich in die Küche bringen,  
 Darff er nicht auf ihr Geheiß, davon auf der Gangel singen.  
 Wenn der Mann die Accidenzen denen armen Leuthen schenck,  
 Wird ihr Herge nicht gekränkert, weil sie nicht am Geiz gedenck.  
 Wenn der Priester Gäste kriegt, so versteckt sie nicht den Schinken  
 Sie thut's Mutter-Fäßgen auf, daß sie desto besser trincken,  
 Wenn sie zu der Hochzeit gehet, packet sie nicht alles ein,  
 Weil sie sieht, daß ander Leuthe auch mit bey der Hochzeit seyn.  
 Nun, Herr Bruder, macht ihm nicht dieses Dieng auch ein Bedencken?  
 Sich, eh' Er getrauet wird, von der Braut noch abzulenden.  
 Wie wenn eine Kantippine sich an seine Seite legt,  
 Die den Hut mit sammt den Hosen stets in seinem Hause trägt.  
 Die nicht ihre Kühe melcket, sondern nur die Bauren schneuet,  
 Die den Mann zur Ungedult und zum Vergernisse reizet,  
 Die auf ihrer Weiber-Gangel den Epanorthoticum  
 An dem armen Manne übet. Denn viel Weiber machens tumm.  
 Rein es hat hier keine Noth. Er wird nicht durch Sie betrogen,  
 Denn Sie ist ein Priester-Kind, priesterlich und wohl erzogen.  
 Und Sie hält's vor Ihre Ehre, wenn sie ihren Mann recht ehrt,  
 Weil sie in des Vaters Hause das gesehen und gehört.  
 Er bekömmet ein solches Bild, daß kein Künstler besser mahlet,  
 Weil Sophia Caritas lauter Tugend von Sich strahlet,  
 Weißheit und die Liebe haben Ihre Seele ausgeziert.  
 Ihre Weißheit Ihre Liebe haben Ihn zu Ihr geführt.  
 Ihre laute Gottesfürcht hat sein Herge eingenommen  
 Und durch Ihre Demuth ist seine Liebe angeglommen.  
 Mancher rennet blind ins Nege, wie in Torgschen Enden-Zang,  
 Wenn ihn List und Köder locket, doch das ist sein Untergang.

Er, Herr Bruder, da er ist eine solche Spur gegangen,  
 Daß Er sich durch Treßlichkeit seiner Liebsten hat gefangen,  
 So kan man auch leichte denken, was die Jungfer an Ihm kriegt,  
 Nehmlich einen Ehegatten, in dem wahre Weisheit liegt,  
 Der in seiner Kirche leucht, wie mit Worten, so mit Wercken  
 Selbst dasselbe, was er sagt, durch die Thaten zu bestärcken,  
 Der, was er am Volcke straffet, auch an sich mit Ernste haßt,  
 Der nicht als ein Niedling stehet, wenn der Wolff die Schafe faßt,  
 Der nicht Schlapper Milch verkauft und die Dörge selber drehsetzt,  
 Noch das Geld vor diesem Kraam, als ein Jude hoch verwechselt.  
 Welcher, wenn er Gäste bittet, nicht den Gästen Herlings-Wein  
 Und sich einen Mokler reichet, denn das stehet gar nicht sein.  
 Der wenn man Ihm etwas schenckt, nicht mit Gottes Worte heuchelt,  
 Noch den Reichen Sterbenden ihren alten Adam streichelt,  
 Der nicht Testamenter schmiedet und sich selbst zu erst bedenckt,  
 Der die Armen freundlich speiset und die Kranken freudig tränckt.  
 Der nicht wenn ein Bettler kömmt, ihn mit dem Schwacke schläget,  
 Daß er blind wird und den Arm lange in der Binde trägt.  
 Der nicht Schlieffer, Latten, Bretter, Nagel, Brandtwein verkauft,  
 Der nicht mit dem Juden-Spieße auf die Leipziger Messen laufft.  
 Ganz ein anders hat er ja in des Vaters Haus gelernt,  
 Der von aller Laster Bruth sich als einen Feind entfernet  
 Dessen exemplarisch Leben, Wandel und Gelahrtsamkeit  
 Er in seine zarte Seele gleich dem Saamen eingestreut.  
 Gleich und gleich gesellt sich hier, gleiche Herzen, gleiche Seelen  
 Wollen hier die Einigkeit sich zu ihrem Bande wehlen.  
 Daß der Turtel-Tauben Liebe in den zweyen Herzen girt,  
 Ja das Mein und Dein verschwindet, und aus Zweyen Eines wird.  
 Also werdet ihr vereint wie im Paradiese leben  
 Denn Gott wird zu Eurer Eh seinen reichen Segen geben.  
 Segen sey um Euer Bette, Segen sey um Euer Haus,  
 Segen sey in Euren Herzen, Segen geh von Euch nicht auf.



21. Nov. 1907

-9. AUG. 1982

78 M 355 (1)

ULB Halle 3  
002 188 791



TA 30L

V077  
W078





# Das Ebenbild einer unsträflichen Prie- ster - Frau

Wolte  
Bey dem

# Schröer

# Schul

# Hochzeit =

So den 7. Jultii  
begange

und seinen herzklich

abf  
Ein aufrichtiger

George Heintz  
Königl. und Chur-Fürstl.

gedruckt bey Joha

